

## UNTERWALLIS

Zeugenaufwurf  
nach Unfall

LE CHÂBLE | Am Montag gegen 17.40 Uhr ereignete sich in Le Châble ein Verkehrsunfall zwischen einem Personwagen und einem Velofahrer. Die Kantonspolizei sucht nun Personen, welche sachdienliche Hinweise zum Unfall machen können. Ein 53-jähriger portugiesischer Lenker fuhr mit seinem Personwagen auf der Route de Mauvoisin, von Parreyer in Richtung Villette. Am Orte genannt «St-Marc» sah er einen in Gegenrichtung verkehrenden schwarzen Pick-up, der einen schwarzen Jeep überholte. Als der Pick-up wieder auf seine Fahrbahnseite fuhr, wurde der Lenker des Personwagens von einem Velofahrer, der direkt hinter dem Pick-up fuhr, überrascht. Dabei kam es zwischen dem Fahrradler und dem Personwagen zu einer Kollision, der Velofahrer stürzte und wurde schwer verletzt. Wie es in der Mitteilung der Kantonspolizei weiter heisst, werden insbesondere die Lenker des Pick-ups und des schwarzen Jeeps aufgefordert, sich zu melden.

Begehrte  
Tickets

SITTEN | Sechs Monate vor dem Erstflug ist der Verkauf der Flugtickets der 2017 gegründeten irischen Fluggesellschaft Powdair mit Basis am Flughafen Sitten erfolgreich angelaufen. Wie bereits im Mai angekündigt, will die Fluggesellschaft Powdair ab dem kommenden 14. Dezember Linienverbindungen zwischen dem Sittener Flughafen und den sieben europäischen Städten London (Luton und Southend), Edinburgh, Bristol, Manchester und Southampton sowie Hamburg und Antwerpen bedienen. Der Verkauf der bereits buchbaren Flugtickets ist gemäss Powdair-Direktionsmitglied Zoe Ombler überaus erfolgreich angelaufen. Ein Ferienflug vom kommenden Februar ab London, so Ombler gegenüber «Rhône FM», sei bereits ausverkauft. Auch Abonnemente für Vielflieger liessen sich besser als erwartet verkaufen.

Reiseliteratur  
im Fokus

SITTEN | Die Mediathek Wallis in Sitten, der Buchsalon und die «Fondation pour l'Écrit» organisieren die zweite Ausgabe des Schweizer Buchfestivals im Kulturzentrum Arsenaux in Sitten. Am 22., 23. und 24. September 2017 kön-

Politik | In Sachen Ehe für alle hinkt die Schweiz anderen Ländern hinterher

«Jeder Mensch sollte  
die gleichen Rechte haben»

OBERWALLIS/SCHWEIZ | Mit der eingetragenen Partnerschaft für homosexuelle Paare hatte die Schweiz einst eine Vorreiterrolle inne. Könnte das Ja zur Ehe für alle in Deutschland den Prozess in der Schweiz beschleunigen? Meinungen dazu von Walliser Bundesparlamentariern und dem Vorstand des Vereins QueerWallis.

MELANIE BIAGGI

Deutschland sagt Ja zur Ehe für alle: Dieser historische Entscheid fiel vergangenen Freitag im Bundestag. Somit wird nicht nur die Ehe, sondern auch die Adoption für gleichgeschlechtliche Paare ermöglicht. Reaktionen aus der Schweiz im Netz blieben nicht aus. «Die Schweiz muss jetzt nachziehen», schrieb etwa SP-Nationalrat Cédric Wermuth, und die Grünliberalen, welche bereits 2013 die parlamentarische Initiative Ehe für alle einreichten, kommentierten: «Wir gratulieren unserem grossen Nachbarn.»

In 20 Ländern  
bereits eingeführt

Über die Nachricht aus Deutschland freute man sich auch beim Verein QueerWallis, der sich für die Belange von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern (LGBT) einsetzt. «Es ist Zeit, dass es nicht mehr darauf ankommt, wen man heiratet, sondern dass man heiratet, weil man jemanden liebt», heisst es seitens des Vereins.

«Zwischen 30  
und 50 Gesetzes-  
änderungen werden  
nötig sein»Viola Amherd  
CSP-Nationalrätin

Die Ehe für alle ist auf dem Vormarsch. Weltweit haben über 20 Länder sie eingeführt. «In der Schweiz wird immer davon gesprochen, wie offen und modern wir sind, trotzdem hinken wir, wenn es um LGBT-Rechte geht, weiter hinterher», betont der Verein. In unserem Land gilt derzeit die eingetragene Partnerschaft. Mit dem Inkrafttreten des Partnerschaftsgesetzes am 1. Januar 2007 können Schwule und Lesben in der Schweiz ihre Partnerschaft registrieren lassen. Die damit ver-

bunden Rechte für Homosexuelle reichen dem Verein QueerWallis aber nicht: «Es ist zwingend nötig, dass man sich auch in der Schweiz für die Ehe für alle entscheidet, ebenso für das freie Adoptionsrecht für gleichgeschlechtliche Paare.»

Initiative 2013  
eingereicht

Wo steht die Schweiz heute in Sachen Ehe für alle? Ende 2013 reichten die Grünliberalen die parlamentarische Initiative Ehe für alle ein, welche verlangt, dass gleichgeschlechtliche Paare heiraten können, und heterosexuelle Paare sollen eine eingetragene Partnerschaft eingehen können. Zudem sieht die Initiative vor, in der Bundesverfassung den Begriff «Lebensgemeinschaft» zu verankern.

«Es ist Zeit, dass  
es nicht mehr  
darauf an-  
kommt, wen  
man heiratet»

Verein QueerWallis

Seit jeher sprach sich der Walliser SP-Nationalrat Mathias Reynard für die Ehe für alle aus: «Jeder Mensch sollte unabhängig



Klare Forderung. Auch die Operation Libero setzt sich für die Ehe für alle ein. Hier bei der Präsentation ihrer Kampagne im Jahr 2015.

FOTO ARCHIV KEYSTONE

von seiner sexuellen Orientierung die gleichen Rechte haben, das ist für mich nur logisch.» Ebenfalls klar hinter der Ehe von gleichgeschlechtlichen Paaren steht CVP-Nationalrätin Viola Amherd: «Ich habe der Initiative zugestimmt.» Grundsätzlich ist auch CSP-Nationalrat Thomas Egger offen gegenüber den Bestrebungen der Grünliberalen: «Die gesellschaftlichen Verhältnisse haben sich nun mal geändert. Tendenziell stehe ich der Initiative positiv gegenüber. Es braucht jetzt aber definitiv einen detaillierten Gesetzesentwurf, damit man eine gute Entscheidungsgrundlage hat.»

Doch von einem konkreten Entscheid wie in Deutschland ist man in der Schweiz noch lange entfernt. Vor ein paar Wochen wurde die Behandlungsfrist der Initiative der Grünliberalen verlängert. Aktuell arbeitet das Bundesamt für Justiz an einem grundlegenden Gutachten, das die nötigen Änderungen aufzeigen soll. «Die Anpassung an das bestehende Rechtssystem ist kompliziert. Zwischen 30 und 50 Gesetzesänderungen werden nötig sein. Zum Beispiel: Was heisst eine Ehe für alle für die Witwenrente?», erklärt Amherd.

Diese umfangreichen Abklärungen dürften ein Grund

dafür sein, dass es mit der Ehe für Homosexuelle in der Schweiz länger dauert.

«Als Entscheidungsgrundlage  
braucht es einen  
detaillierten Ge-  
setzesentwurf»Thomas Egger  
CSP-Nationalrat

«Das deutsche Ja wird aber dennoch eine Signalwirkung haben. Vor allem in Richtung der konservativen Kräfte im Parlament. Aber ja, die politischen Prozesse in der Schweiz dauern einfach länger. Am Ende wird es eine Volksabstimmung geben. Und ich bin überzeugt davon, dass das Volk deutlich Ja sagen wird – deutlicher als das Parlament.»

## Klares Nein vom Bischof

«Die Ehe sollte Mann und Frau vorbehalten sein», sagt Bischof Jean-Marie Lovey auf Anfrage des «Walliser Botens». Risiken bei der Ehe für alle sieht er auch mit dem damit verknüpften Adoptionsrecht für homosexuelle Paare. «Ein Kind braucht eine Mutter und einen Vater.» Anstelle der Ehe für alle spricht sich Bischof Lovey für andere Formen der Partnerschaft aus. Wie etwa das zivile Solidaritätspaket PACS, welches 1999 in Frankreich begründet wurde. Dieser Pakt verleihe allen unverheirateten Paaren, ob heterosexuell oder homosexuell, einen Rechtsstatus.

Keine Beschleunigung  
möglich

Auch wenn die politischen Prozesse in der Schweiz etwas länger dauern, sind sie für Nationalrat Egger gerechtfertigt: «Am Ende hat man aber einen Entscheid, der von allen mitgetragen werden kann und der durch eine Volksabstimmung abgestützt wird.»

Bis der entsprechende Gesetzesentwurf steht, wird es allerdings noch dauern. Bis Ende Jahr wird das Gutachten des Bundesamtes für Justiz erwartet, dann kommt erneut die Rechtskommission des Nationalrates an die Reihe. Wie Kommissionspräsident Jean Christophe Schwaab gegenüber dem «Tages-Anzeiger» sagte, brauche die Kommission inklusive Vernehmlassung mindestens ein Jahr. Ende 2018, Anfang 2019 soll die Ehe für alle ins Parlament kommen. Eine Möglichkeit, diesen Prozess zu beschleunigen, gibt es nicht.

1815.club exklusiv

Meistgelesene Beiträge